

Archäologische Untersuchungen an der „Ullenburg“ bei Tiergarten, Stadt Oberkirch, Ortenaukreis

Heiko Wagner

Die „Ullenburg“ liegt auf stark verwittertem Granit in 284 m Höhe am Westrand des nördlichen Schwarzwalds. Sie befindet sich etwa 2,5 km nördlich der Stadt Oberkirch, oberhalb des Stadtteils Tiergarten. Der runde Hügel fällt im oberen Teil nach allen Seiten steil ab und geht dann – besonders im Süden – in flachwellige Höhenzüge und Hänge über. Der Ausgang des Renchtales ist von der Ullenburg aus gut einsehbar; der weite Rundblick reicht im Westen bis Strasbourg und zu den Vogesen.

Bei der Rebflurbereinigung „Ochsengrund“, Teilbereich „Ullenburg“, wurden umfangreiche Erdarbeiten durchgeführt, die von Mai bis Juli 1999 vom Verfasser beobachtet wurden. Bei der Flurbereinigung wurden Niveaus und Gefälle verändert, neue Wege gebahnt, sowie neue Terrassen und die zugehörigen Weinbergsmauern angelegt. Ältere Rebmauern wurden dabei beseitigt. Teile der alten Oberfläche konnten auf der Bergkuppe erhalten werden, andere Bereiche wurden abgetragen. Größere Mauerreste der Burg blieben erhalten, einige Mauerstücke mußten den Erdarbeiten weichen.

Die aufgetretenen Befunde wurden meist fotografiert und konnten (wegen der gebotenen Eile) häufig nur skizzenhaft gezeichnet werden. Eine umfangreiche Sammlung von Farbdias befindet sich beim Verfasser. Eine kleine Auswahl davon wurde als Papierabzüge dem (ungedruckten) Abschlußbericht beigelegt.

Einzelne Befunde konnten (während der Arbeitspausen oder wenn die Erdarbeiten an weniger sensiblen Bereichen liefen) detaillierter gezeichnet werden. Sie sind im ungedruckten Abschlußbericht enthalten, der dem Landesdenkmalamt Freiburg (Referat 26 – Archäologie des Mittelalters) und der Ortsverwaltung Tiergarten vorliegt.

Die Beobachtungen während der Erdarbeiten wurden durch Fundbergungen und später durch Begehungen ergänzt, die in der Summe Teile des Grundrisses der Burg klären konnten.

Eine Feindatierung der festgestellten Mauern ist nur teilweise möglich. Besonders auf der östlichen Hälfte der Bergkuppe waren die Befunde fast völlig durch die ältere Bewirtschaftung zerstört. Einige der urkundlich überlieferten Bauwerke (Stallung, Brunnen sowie die genaue Ausdehnung des Wohnbaus) konnten nicht erfaßt werden. Die Stallungen könnten bereits völlig zerstört gewesen sein; die unteren Teile des Wohngebäudes stecken wohl noch im Boden.



Abb. 1: Ullenburg. Ausschnitt aus „Ampt und Vorst Oberkirch“ von Johannes Öttinger, 1609. Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Zur ältesten Phase der Ullenburg (spätes 11. und 12. Jh.) gehören nur einige Teilstücke der Ringmauer (Befunde 2, 10a, 10c). Mögliche Spuren einer frühen Innenbebauung hätten allenfalls bei einer aufwendigen, sorgfältigen Ausgrabung auf dem westlichen Teil des Bergplateaus festgestellt werden können.

Kurzer Abriß der historischen Überlieferung

Einige ältere Arbeiten (Bechtold 1913; Pillin 1975; Pillin 1992; Schauenburg 1934; Schneider 1984; Wingenroth 1908) nennen bereits die wesentli-

chen Daten der Geschichte der Ullenburg. Einige Lücken und Unsicherheiten in der Abfolge der Besitzer und Bewohner bleiben bestehen. Der Verf. sieht sich außerstande, die gelegentlich auftretenden Widersprüche in den Angaben der einzelnen Autoren aufzulösen. Quellennachweise und Urkundentexte sind meist in den genannten Arbeiten nachzulesen und sollen hier nicht wiederholt werden.

Außer den eher historisch geprägten Aufsätzen waren bislang keine archäologischen Untersuchungen erfolgt. Die Ullenburg stand bisher im „Schatten“ besser erhaltener und erforschter Burgen der Region, so der „Schauenburg“ bei Oberkirch, auch deshalb, weil nahezu keine gesicherte Bildüberlieferung der Ullenburg – etwa in Form von Stichen oder Plänen – besteht.

Aus mehreren Gründen kommt der Ullenburg dennoch große landesgeschichtliche Bedeutung zu:

Zum ersten ist sie bereits um 1070 genannt und stellt damit eine der am frühesten erwähnten Burgen der Region dar.

Hugo, ein Bruder des Zähringerherzogs Bertold IV., nannte sich im späten 12. Jh. „dux de Ulemburgh“; es wäre denkbar, daß er seinen Sitz zeitweise auf der Ullenburg hatte und von dort aus den zähringischen Besitz in der Ortenau kontrollierte.

Drittens bildete die Ullenburg den Mittelpunkt einer kleinen Herrschaft, diente in Form eines Lehens als bischöflich-straßburgischer und später (als Pfandschaft) als herzoglich-württembergischer Stützpunkt.

Von 1661 bis 1674 befand sie sich als Lehen im Besitz des gefragten Arztes Dr. Johannes Küffer (Kiefer) aus Straßburg. Dieser hatte etwa von 1662 bis 1664/65 den heute berühmten Schriftsteller Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen als Schaffner auf der Ullenburg angestellt. Offenbar „verewigte“ Grimmelshausen seinen Dienstherrn mit seinem Schloß als „Dr. Canard“ in seinem Buch „Der abenteuerliche Simplicissimus“ (4. Buch, 1.–3. Kapitel).

Schließlich sind aus der Spätzeit der damals bereits zerfallenden Burg, aus den Jahren 1706 und 1765, zwei recht eingehende Beschreibungen der Gebäude erhalten geblieben.

In der Beschreibung von 1706 werden der Zustand von „...wohnhauß...Gebäw über der Cappelln...Stallgebäw...tächlein über dem, umb daß Schlöblein gehenden gang...sehr tieff in felßen eingehawenen Bronnen...unden am Schlöblein stehende Trott...“ beschrieben.

Im Jahre 1765 wurde festgestellt: „... daß die äußere ringmaur vermutlich durch alter und weillen von vielen Jahren her keine reparation darahn geschehen, völlig verfallen und eingegangen seye, auch alle außerhalb angemauerte steinerne pfeihler, so zur Soutenirung der Hauptschloßmaur dienen solten, sehr bawfällig und ruinirt, auch hin und wieder – besonders aber nahe auserm grundt am fundament so durchbrochen seyen, daß selbe

einen baldigen Einsturtz trohen, wie dann der größte unter dießen pfeihlern auff der seith gegen Ullm durch den unvernünfftig eingerichteten ablauff deß Wassersteins aus der oberen kuchel von undten biß oben gar übel conditionirt und beschädiget ist, von dem darneben stehenden Thurn – der Wachtthurn genannt, wurden schon vor zehen Jahren zwey Stockwerk abgehoben und von selbiger Zeit solcher ohne Tach und Thür gelassen, auch ist die Maur ahn den Hauptgebäw hin und her starck brüchig, spältig und ruinos, die außere Maur rechts und links vor dem Thor ist in nemblichbawfälligem Standt;

Gleich beym Einngang durch das Thor fanden wir die beyde Thorflügel gantz mürb und faul, die Maur rechterhand darneben im hof eingefallen und das pflaster im Hoff eingerisßen, das bronnenhäußel – so über den 33. Klaffter tieffen bronnen gebawt geweßen, solle erst seith 2 Jahren nebst dem rad und schöffwerck eingegangen seyn;

Die Hauptthür ins Hauß ist gebrochen, und die böden in der vordteren großen Stub, deßgleichen in beeden Kuchen, auch in deß untern reebmannstübel, seynd gänzlich faul, wie dann auch der Camin-schooß in besagter untern kuch mit oben darauff sich befindlichen Balcken und Diehlen durch gebrannt ist, so von einem vor mehr als 10 Jahr sich ereignetem brand herrühren soll, und dato noch nicht reparirt ist, die vier vorhandtene Kachelöffnen seyend durchgebrannt und nicht anderst als mit großer gefahr zu gebrauchen; die Lehnen und Handtgriff ahn der obern und untern steeg seynd ahn mehreren orthen ab- und weggerisßen; auffm Speicher wurden wir gewahr, daß der vordtere und hindere Walben am Hauptgebäw mit den mehristen Sparren, Laisten und schindlen faul, auch gar viele und große Öffnungen im Tach hin und her seyen, also zwar, daß nach aussaag deß reebbauren mann schon seith einigen jahren hero sich bemüßiget gesehen, in den Stub und gemächeren – so sich darunter befinden –, sogar auch in der frawen Schweinhoubre Zimmer selbstnen Kübel unterzustellen, umb das wasßer darjnn auffzufangen, so von Tach auff den Speicher und von da in die Zimmer zur Zeit des reegens eingedrungen ist;

Das Nebengebäw – worjnnen die s.v. Stallungen seynd, auch das Hew und Strohe auffbehalten würd, ist nicht minder in dem elendisten Zuestandt, gestalten allerorthen ziegel manglen, und die flöckling – womit die ställ belegt geweßen, neben dem Holtzwerck im Tach, wie die Diehlen auffm Hewboden völlig faul seynd, und das gewisse Zeugnus geben, daß in vielen jahren ahn dießem gantzen baw nichts gebesßert worden seye; das Trodthauß – so vom Schloß etwas abgesöndert in der Tieffe stehet, ist sambt Zuegehörd das Beste, was hier anzutreffen ist, und nebst den dahin gehörigen vier Trodthütten noch in gutem standt, nur daß auch Ziegel im Tach fehlen.“ (zitiert nach Bechtold 1013, 121 f.).

1766 wurde das Lehen eingezogen, die Burg in der Folgezeit abgebrochen.



Abb. 2: Ullenburg von Südosten (während der Flurbereinigung)

Beschreibung der Burg

Im Norden (Abb. 3 Nr. 1/Befund Nr. 7) war bereits ein Mauerrest, offenbar von der Ringmauer, unter dem Efeubewuchs bis zu einer Höhe von 2,7 m (an der Außenseite) sichtbar erhalten. In älteren Aufsätzen wird dieser Mauerrest als „Rundturm“ bezeichnet. In der Beschreibung von 1765 wird tatsächlich ein Turm, wohl nahe dem Wohnbau, erwähnt. Der gerundete Verlauf der Mauer könnte darauf hindeuten, daß an dieser Stelle nachträglich ein Rundturm in die gebogen verlaufende Ringmauer eingebaut war und vor allem nach innen vorsprang. Im Anschluß konnte auf insgesamt etwa 17 m Länge ein weiterer Abschnitt der Ringmauer mit angebauten Pfeilern und dergl. dokumentiert und erhalten werden (Abb. 3 Nr. 2/Befund Nr. 10).

Einer älteren Ringmauer, die aufgrund der Keramik in der unteren Holzkohleschicht hinter der Mauer (an anderer Stelle untersucht) etwa in das 11./12. Jh. zu datieren ist, ist im nordöstlichen Abschnitt eine weitere Mauer vorgesetzt. Das stabile Fundament zeigt eine Ecke, die gut 70 cm vor die Ringmauer vorspringt. Die massive, tiefgründige Fundamentierung aus etwa 50 cm langen Granitblöcken (Befund 10f) deutet darauf hin, daß ein höheres Bauwerk darauf aufgebaut war. Offenbar handelt es sich um den

Wohnbau der Burg. Dies zeigt die Beschreibung von 1765. Der darin genannte größte Stützpfiler ist mit dem Pfeilerrest Abb. 3 Nr. 3 (Befund 5) zu identifizieren, der weit vor die Ringmauer vorspringt und tief fundamentierte ist: „... der größte unter dießen Pfeilern auff der seith gegen Ullm durch den unvernünftig eingerichteten ablauff deß Wassersteins aus der oberen Kuchel von unten biß oben gar übel conditionirt und beschädiget ist ...“

Direkt südwestlich der Ecke des Wohnbaufundaments zeigt ein Pfostenloch (Befund 10d) an, daß statische Probleme auftraten, denen zunächst mit einer provisorischen hölzernen Abstützung begegnet wurde. Anschließend wurde ein gemauerter Stützpfiler vorge setzt. Ein weiterer, offenbar älterer Stützpfilerrest (Befund 10b) findet sich etwa 5 m weiter südwestlich.

Insgesamt sind an der Ullenburg 5 bis 6 Stützpfiler an der Ringmauer nachweisbar, deren Bautechnik (Steinmaterial, Mörtel) auf unterschiedliche Entstehungszeit deutet. Das Erscheinungsbild der Ullenburg dürfte damit dem der Burg Ortenberg (Ortenaukreis) entsprochen haben (vgl. Abb. 4).

Ein weiteres Ringmauerstück wurde im Süden (Abb. 3 Nr. 4/ Befund 2) aufgenommen und teilweise erhalten. Die Ausbruchgrube der Ringmauer zog nach Westen bis an den Rest eines ca. $3,0 \times 1,8$ m messenden Stützpfilers (Abb. 3 Nr. 5/Befund 3).

Auf dem östlichen Teil der Kuppe waren bereits durch die lange, intensive und tiefgründige Bewirtschaftung des Weinbergs sämtliche alten Oberflächen und Mauern bis auf einen geringen Rest eines Stützpfilers (Abb. 3 Nr. 6/ Befund 9) völlig abgetragen.

Außerhalb der Ringmauer der Kernburg konnte im Süden (Abb. 3 Nr. 7/ Befund 1) der Rest einer aus Backsteinen und Granitbrocken gemauerten Rinne dokumentiert werden, von der nur noch ein 1,20 m langer Abschnitt erhalten war. Sie leitete offenbar überschüssiges Wasser oder Fäkalien aus dem Burgbereich nach draußen den Hang hinunter; vielleicht diente sie zur Reinigung der urkundlich erwähnten Stallung.

In den Schriftquellen wird ein 33 Klafter (ca. 60 m) tiefer Brunnen im oberen Teil der Burg erwähnt, der nicht lokalisiert werden konnte.

Die ältere historische Forschung zeigte sich über den geringen Umfang der Burg verwundert. Dabei wurde übersehen, daß an der Nord- und Nordwestseite der Kernburg unten im Wald ein deutlich sichtbarer, etwa 4–6 m breiter Graben mit Vorwall (Abb. 3 Nr. 8/ Befund 15) verläuft, der stellenweise (Abb. 3 Nr. 9) vor einigen Jahrzehnten überdeckt oder zerstört wurde.

Ein Mauerrest (Abb. 3 Nr. 10/ Befund 14) im Westen deutet eine eckige Form an und könnte ebenfalls ein Mauerstützpfiler sein. Eine Fortsetzung der Mauer um einige Meter nach Südwesten (Abb. 3 Nr. 11) wurde von K.

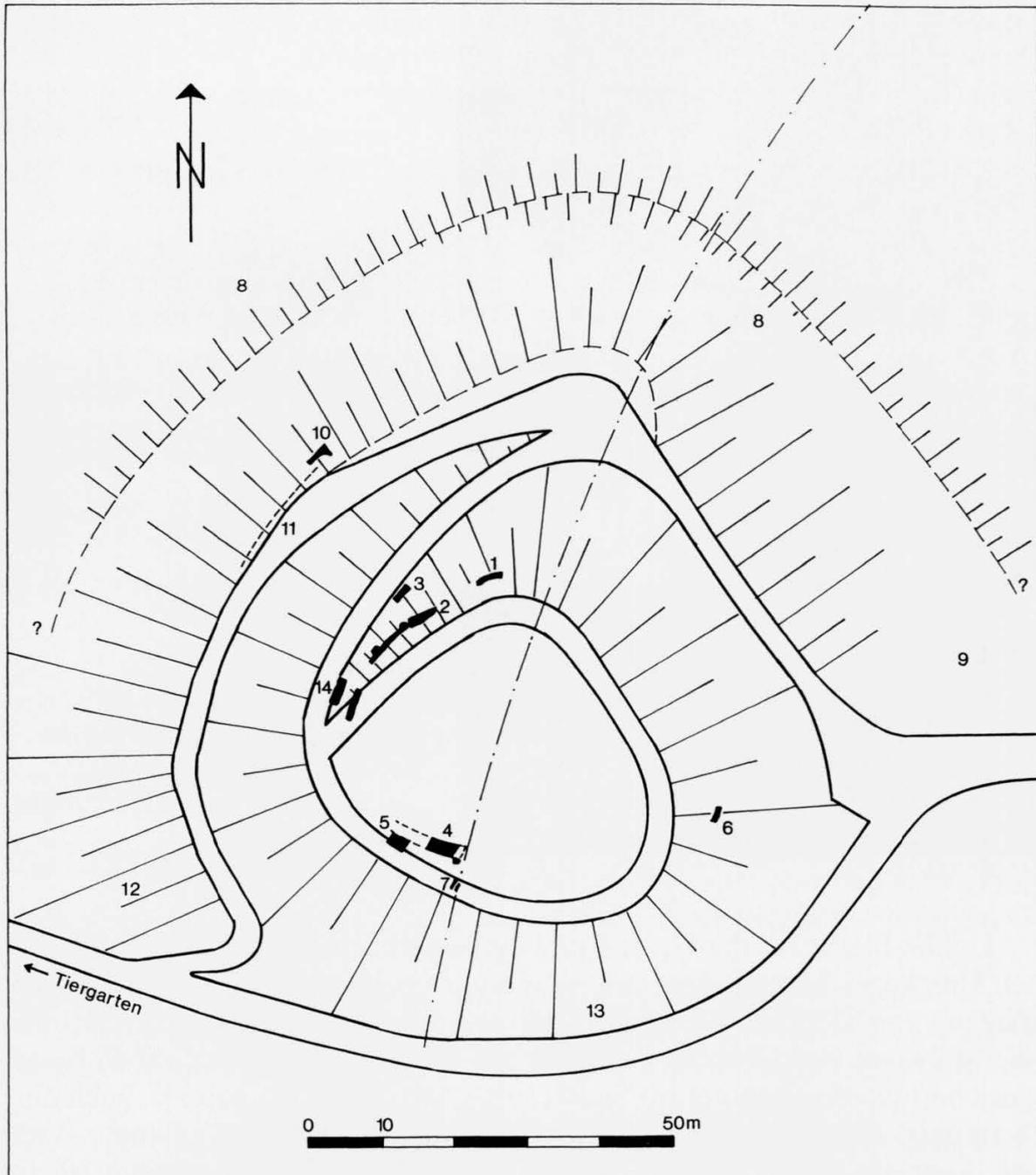


Abb. 3: Ullenburg. Schematischer Gesamtplan. Schwarz: Mauerreste. Strich-Punkt-Linie: eine Grundstücks- und ehemalige Bewirtschaftungsgrenze. Rezente Wege sind eingetragen, neue Rebmauern und weitere Grundstücksgrenzen nicht

Papst beobachtet. Es ist also damit zu rechnen, daß eine äußere Ringmauer im Randbereich des unteren Fahrweges existierte, von der jedoch keine weiteren Abschnitte sichtbar sind. In der Tat ist eine – bereits abgegangene – „äußere ringmauer“ 1765 erwähnt. Sie scheint noch stärker als die obere Ringmauer durch Kriegseinwirkung und durch die ältere Weinbergnutzung bzw. den Steinraub zerstört worden zu sein.



*Abb. 4:
Burg Ortenberg am Ausgang des
Kinzigtales. Stützpfiler an der
Außenseite der Ringmauer
(als Vergleich zu den Pfeilern der
Ullenburg)*

Unklar bleibt, ob der Graben und die äußere Ringmauer um den gesamten Bergkegel herumliefen, was sehr wahrscheinlich ist, da der einfachere Zugang von Tiergarten aus nach Südosten durch die Rebhügel verläuft und die Südwest- und Südseite der Burg mit einem vorgelegten Graben besser gesichert werden konnte. Im Südwesten (Abb. 3 Nr. 12) ist m.E. auch eine Toranlage zu vermuten, durch die man in die „Unterbürg“ gelangte. Vielleicht ist die Trotte (Kelter), die im 17./18. Jh. mehrfach erwähnt ist, im Bereich der „Unterbürg“ zu suchen. Sie dürfte erst bei der Intensivierung des Weinbaus durch Herzog Friedrich von Württemberg um 1605–1607 erbaut worden sein. Eine von H. Rödele am Hangfuß beobachtete Mauer (Abb. 3 Nr. 13/ Befund 18) könnte der letzte Rest dieses Gebäudes sein. Eine ähnliche Lage einer Trotte am Hang direkt unterhalb einer Burg zeigen beispielsweise die Burg Staufenberg (Durbach, Ortenaukreis) und der Veitsberg bei Ravensburg. Mit der „Unterbürg“ erweitert sich die Fläche der Burg beträchtlich.

Wo der Burgweg die Kernburg erreichte, ist unbekannt. Es ist an den Bereich zu denken, wo auch heute der neu geschobene Fahrweg auf die Kuppe verläuft. Neben einem Buckelquader aus Buntsandstein (Abb. 5)

wurden dort einige stark verrundete, riesige Sandsteine ausgebaggert, bei denen es sich um die Schwellen eines Tores handeln könnte. Vielleicht lag der Zugang in die Kernburg nahe der Rinne (Abb. 3 Nr. 7/ Befund 1). Ein Indiz für eine Torsituation in diesem Bereich könnte die exponierte Lage des östlichen Stützpfilers (Abb. 3 Nr. 6/ Befund 9) bieten; er könnte andeuten, dass die südöstliche Ringmauer gegenüber der südlichen Ringmauer um einige Meter nach vorne versetzt war.

Hiermit sind die wesentlichen Elemente der Burg im Überblick beschrieben. Die detaillierte Beschreibung der Befunde folgt im Befundkatalog.

Befundkatalog

Die Beobachtungen über Bauteile und Fundschichten sowie Strukturen im Gelände wurden als Befunde 1–18 durchnummeriert. Bei der Beschreibung der Burg wurden auf dem Gesamtplan abweichende Nummern verwendet; sie entsprechen der Numerierung im Vorbericht (Wagner 2000).

Für die beiden Nummern-Systeme wurde die folgende Konkordanzliste angelegt.

Konkordanzliste

Befund-Nr.	Ansprache	Nr. auf Gesamtplan Abb. 3
1	gemauerte Rinne	7
2	Teilstück der Ringmauer	4
3	Pfeiler (im Süden)	5
4	Rest eines Pfeilers?	14
5	Pfeilerrest (im Nordwesten)	3
6	Schichtprofil mit verbranntem Lehm	–
7	Teilstück der Ringmauer (Turmrest?)	1
8	kleines Profil (mörtelhaltige Schicht)	–
9	Rest eines Pfeilers	6
10	Ringmauer etc. (im Nordwesten)	2
11	Mauerstück an Westseite	–
12	Schichtprofil an Wegböschung	–
13	Holzkohleschicht	–
14	Mauer auf der Westseite	10
15	Graben mit Vorwall	8
16	rezente, aufgeschüttete Terrasse	9
17	Hügel außerhalb des Grabens	–
18	Mauerrest an Südseite	13

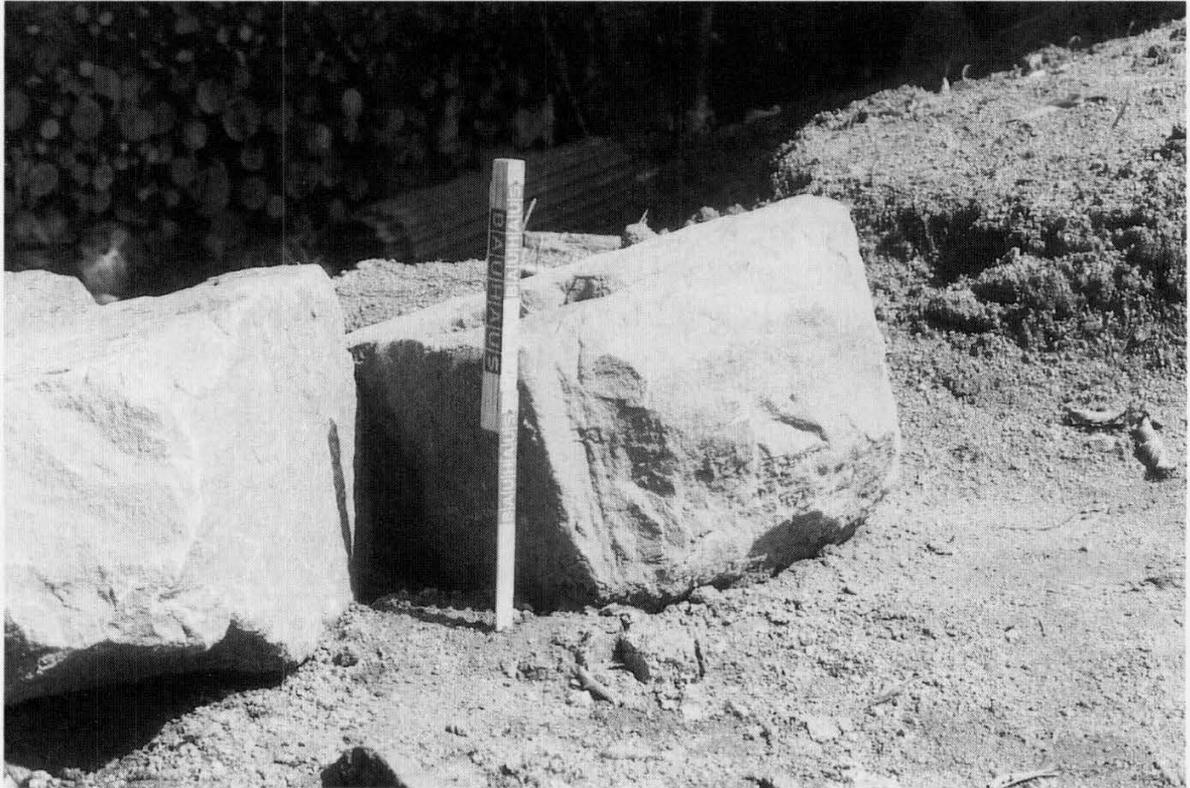


Abb. 5: Ullenburg. Ausgebaggerter Buckelquader



Abb. 6: Befund 1, Rinne von Südwesten



Abb. 7: Befund 1, Rinne von Süden (von unten), in freigelegtem Zustand



Abb. 8: Befund 3, freigelegt. Blick von Süden

Befund Nr. 1 (Gesamtplan Nr. 7): Teilstück einer gemauerten Rinne

Lage: an der Südseite der Burg, etwas unterhalb der Kuppe; am Übergang der Kuppe zum Steilhang.

Die Rinne fällt ungefähr von Nord nach Süd ab. Es war nur ein Teilstück von ca. 1 m Länge erhalten. Genau ab der Grundstücksgrenze ist die Rinne (nach Osten/Nordosten hin) zerstört. Die Rinne ist – bei einer inneren Breite von ca. 30 cm und Mauerstärken von 25–30 cm – in den verwitterten Granitgrus eingetieft. Es ist unklar, auf welcher Höhe genau die alte Geländeoberfläche verlief. Die Rinne kann oben offen oder abgedeckt gewesen sein; von einer möglichen Abdeckung ist nichts mehr erhalten.

Die Sohle der Rinne besteht aus quer verlegten, mit Mörtel ausgefugten Backsteinen (von denen noch sechs Exemplare erhalten waren), auf denen teilweise die Aufmauerung der Seitenwände aufliegt. Die Seitenwände bestehen aus kleinen Granitbrocken, Backsteinen und Ziegelfragmenten mit viel Kalkmörtel.

Das Verhältnis der Rinne zur südlichen Ringmauer der Burg ließ sich aufgrund des starken Zerstörungsgrades der angetroffenen Befunde nicht mehr klären. Vermutlich bestand eine Torsituation in diesem Bereich.

Befund Nr. 2 (Gesamtplan Nr. 4): Teilstück der Ringmauer

Lage: An der Südseite der Burg, am Nordrand eines neu angelegten Fahrweges; etwas oberhalb dem Übergang von der Kuppe zum Steilhang. Ca. 3 m östlich von Befund 3 (Pfeiler).

Die Ringmauer wurde in den Granitgrus gesetzt; der Granitgrus wird nach oben hin lehmiger und hellbrauner.

Die Ringmauer ist an der Innenkante noch 4,60 m lang erhalten (nach dem Abriß des östlichen Teils, zu Beginn der Flurbereinigung); die Mauerschale ist noch auf 2,90 m Länge erhalten.

Die Mauerdicke beträgt im westlichen Teil ca. 1,80–1,90 m, im mittleren Teil ca. 1,70 m (im Mittel ca. 1,80 m). Die Mauer ist noch etwa 1,10 m hoch erhalten, sie ist oben unregelmäßig abgebrochen (wohl beim Abriß der Burg Ende des 18. Jhs.) und war vom Abbruchschutt bedeckt.

Der weitere Verlauf der Ringmauer nach Westen fehlte; er war bereits vor langer Zeit ausgebrochen worden. Die Sohle der Ausbruchgrube war im Profil noch erkennbar und lief bis hinter den Pfeiler Befund 3.

Die Mauerschale der Ringmauer besteht aus rechteckigen, an den Kanten leicht gerundeten Granitblöcken. Der Kalkmörtel ist mit Granitgrus gemagert und kaum von den Steinblöcken zu unterscheiden. Ziegel und Backsteine sind in der Ringmauer nicht verbaut.

Aufgrund der Funde (ältere grautonige Drehscheibenware) in der Holzkohleschicht hinter, d.h. innerhalb der Ringmauer, ist die Erbauung der Ringmauer in das 11./12. Jh. zu datieren.

In einer mörtelhaltigen Schicht auf der Abbruchkrone der Mauer wurde eine Münze aus Straßburg (16. Jh.) gefunden.

Der südliche Teil von Befund 10 (Ringmauer an der Westseite) ist aufgrund der relativen Abfolge und der Mauertechnik dem Ringmauerstück Befund Nr. 2 gut vergleichbar.

Der westliche Teil blieb erhalten und wurde später bepflanzt. Vor seine äußere (südliche) Mauerfront wurde der Pfeilerrest Befund 3 versetzt.

Befund Nr. 3 (Gesamtplan Nr. 5): Stützpfeiler an der Außenseite der Ringmauer

Lage: An der Südseite der Burg, am Nordrand eines neu angelegten Fahrweges; etwas oberhalb dem Übergang von der Kuppe zum Steilhang. Ca. 3 m westlich von Befund 2 (Teilstück der Ringmauer).

Der Pfeiler war – ebenso wie die Ringmauer, Befund 2 – in den gelbgrauen, sterilen Granitgrus gesetzt; der Granitgrus haftete im unteren Teil des Pfeilers außen an. Der Pfeiler verschmälert sich nach unten etwas.

Die Länge des Pfeilers entlang der südlichen (heute: wegseitigen) Front beträgt 2,64 m, entlang der Innenseite (Nordseite) 2,88 m.

Der Pfeiler ist ca. 1,80 m dick und noch ca. 1,00–1,20 m hoch erhalten. Die Abbruchkrone ist uneben und steigt generell zum Berg hin an.

Der Pfeiler besteht aus Granitblöcken (besonders in der Mauerschale). Im Füllmauerwerk kommen Fragmente von Backsteinen und ein gewölbtes Dachziegelfragment hinzu, außerdem einige kleinere Sandsteinbrocken. Im Pfeiler ist reichlich Kalkmörtel verbaut, der noch sehr hart ist.

Der Pfeiler ist aufgrund der Mauertechnik frühestens in das späte Mittelalter, vermutlich sogar in die frühe Neuzeit (16./17. Jh.) zu datieren.

Der Pfeilerrest wurde im Rahmen der Erdarbeiten vor die Ringmauer (Befund 2) versetzt.

Befund Nr. 4 (Gesamtplan Nr. 14): Rest eines Stützpfeilers?

Lage: Der Mauerrest lag tiefer als die Ringmauer Befund 10 und sprang deutlich vor den anzunehmenden Ringmauerverlauf vor.

Das Mauerstück konnte aufgrund des Zeitdruckes nur ungenügend dokumentiert werden. Es dürfte sich um den äußersten, am tiefsten fundamentierten Teil eines Stützpfeilers gehandelt haben.

In der Mauer war ein Backsteinstück vermauert.

Beim Freibaggern waren dahinter (östlich, etwas höher) evtl. weitere Mauerreste zerstört worden. Bei diesen Resten dürfte es sich um Teile des Stützpfeilers gehandelt haben, die – entsprechend der Hangneigung bzw. dem Ansteigen des Granitfelsens – nach Osten zu höher fundamentiert waren (vgl. den Rekonstruktionsvorschlag Abb. 10).

Das Mauerstück wurde abgebaggert und unter dem Fahrweg verloch.

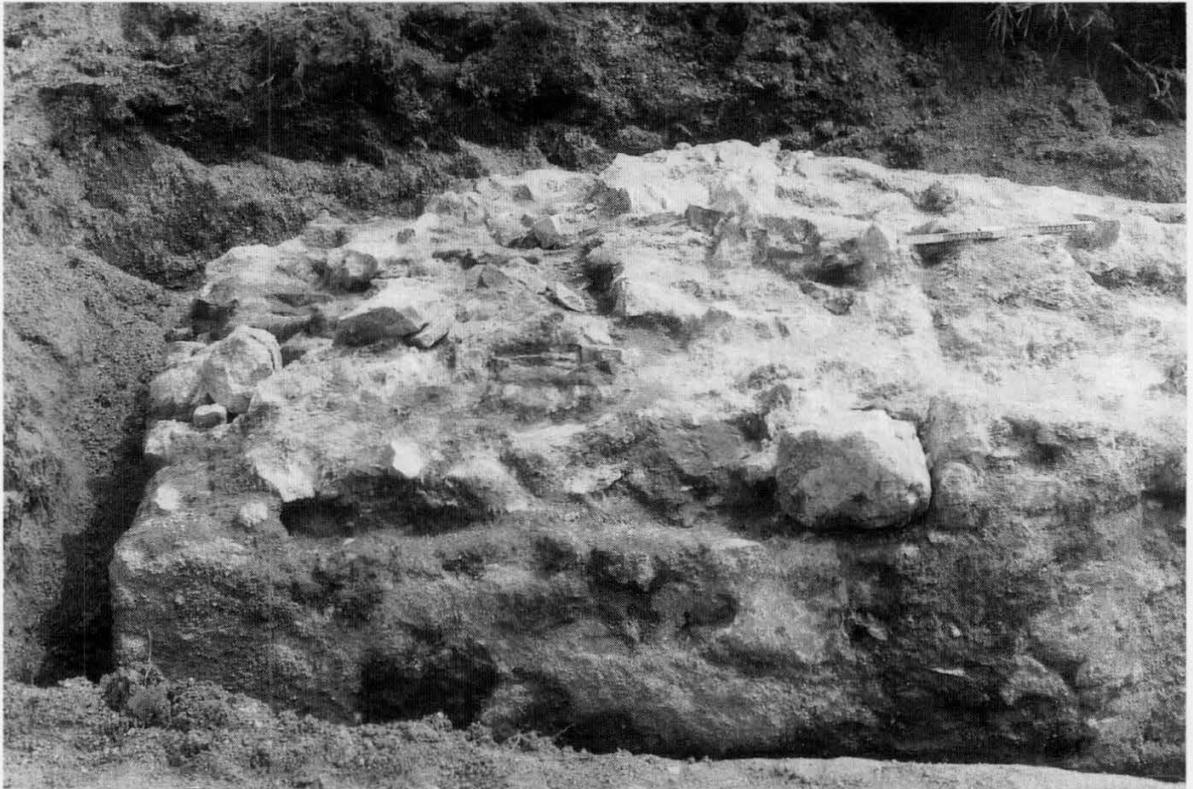


Abb. 9: Befund 3 von Südwesten

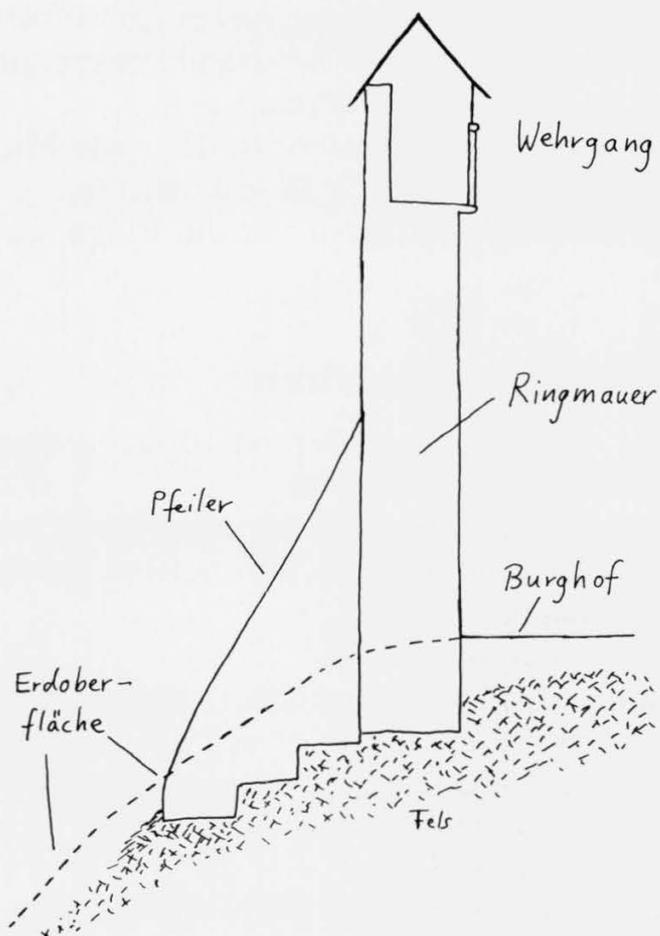


Abb. 10:
Rekonstruktionsvorschlag der
Fundamentierung eines Stütz-
pfeilers in unterschiedlichen
Tiefen am Hang

Befund Nr. 5 (Gesamtplan Nr. 3): Pfeilerrest

Lage: An der Nordwestseite des Berges; in der Steilböschung rel. weit unterhalb der Ringmauer Befund 10, in der Böschung direkt oberhalb des Fahrweges (Rampe an Nordwest- und Westseite des Berges).

Der Pfeilerrest Bef. 5 war vor dem Putzen ca. 1,20 m hoch und ca. 2,40 m breit erkennbar. Die Erstreckung in der Fläche (d.h. in die Böschung hinein) beträgt mindestens 1,40 m.

Das Baumaterial ist bunt gemischt: Granitstücke, Wacken und Backsteinfragmente, verbunden durch einen harten weißen Mörtel.

Direkte Anhaltspunkte für die Datierung fanden sich nicht (allgemein: spätes Mittelalter oder frühe Neuzeit).

Im Zusammenhang mit dem Wohnbau-Fundament Bef. Nr. 10f ist der Befund 5 als der in der Urkunde von 1765 erwähnte, größte, auf der Seite gegen Ulm zu gelegene Pfeiler anzusehen, der durch den Ablauf der oberen Küche ganz ruiniert war.

Der Pfeilerrest bleibt erhalten und steckt in der Wegböschung.

Befund Nr. 6 (ohne Nr. auf dem Gesamtplan; südöstlich von Befund 7/Gesamtplan Nr. 1): Schichtprofil mit verbrannten Lehmstücken

Lage: Auf dem nördlichen Teil der Bergkuppe.

Das Profil zeigt auf etwa 6 m Länge und bis zu 50 cm Dicke eine Schicht mit verbrannten Lehmstücken. Sie wird von einer 30–40 cm dicken, dunklen Humusschicht überlagert. Die sehr heterogen verbrannten, unförmigen Lehmbrocken stammen offenbar von Fachwerk und zeigen Pflanzen- und teilweise auch Steckenabdrücke. Es treten keine Kanten oder Ecken auf; daher kann es sich nicht um zerfallene Backsteine handeln. Die aufgelesenen und – in wenigen Exemplaren – stratifiziert geborgenen Keramikscherben datieren offenbar ins 13. Jh. Vielleicht wurde beim Bau eines neuen Wohngebäudes aus Stein ein älterer Fachwerkbau abgerissen und einplaniert.

Befund Nr. 7 (Gesamtplan Nr. 1): Teilstück der Ringmauer mit bogenförmigem Mauerverlauf

Lage: Am nördlichen Rand der Burg, im Bereich der höchsten Erhebung. Das am höchsten erhaltene, teilweise von Efeu überwachsene Mauerstück wird in der älteren Literatur als Rundturm angesprochen. Die Rundung der Außenfront könnte einen Kreis von 5 m Radius andeuten (?).

Beschreibung: Der Mauerrest von – im Dezember 1999 erkennbar – knapp 4 m Länge (ungefähre Richtung: NO – SW) ist bis in ca. 2,70 m Höhe erhalten. Bei den Freilegungen von lokaler Seite im Frühjahr 2000



Abb. 11: Befund 4 von Süden

wurden nach unten stellenweise noch einige Zentimeter Höhe abgegraben und vor allem der Befund 7 mit der Ringmauer Befund 10 verbunden. Auf etwa 5,10 m Länge, die noch fehlten, wurde dabei das Füllmauerwerk freigelegt.

Meist ist nur das Füllmauerwerk sichtbar, das aus Granitbrocken, einem kleinen Sandsteinblock und einem gewölbten Dachziegelfragment besteht.

Die Struktur des Mauerwerks, das Dachziegelfragment und die Härte des Mörtels, auch die erhaltene Höhe, unterscheiden dieses Mauerstück deutlich von der älteren Ringmauer (Befunde 2 und 10a). Es ist mit einer Datierung von Befund 7 frühestens ins 13. Jh. zu rechnen. Das Fehlen weiterer Dachziegel und von Backsteinfragmenten machen andererseits eine frühneuzeitliche Datierung unwahrscheinlich.

Als Datierung für Befund 7 wird demnach – ebenso wie für den angrenzenden Befund 10f, das Wohnbaufundament – das 13./14. Jh. vorgeschlagen.

Im Herbst 2000 wurde auf die Abbruchkrone der Mauer eine Trockenmauer aufgesetzt.

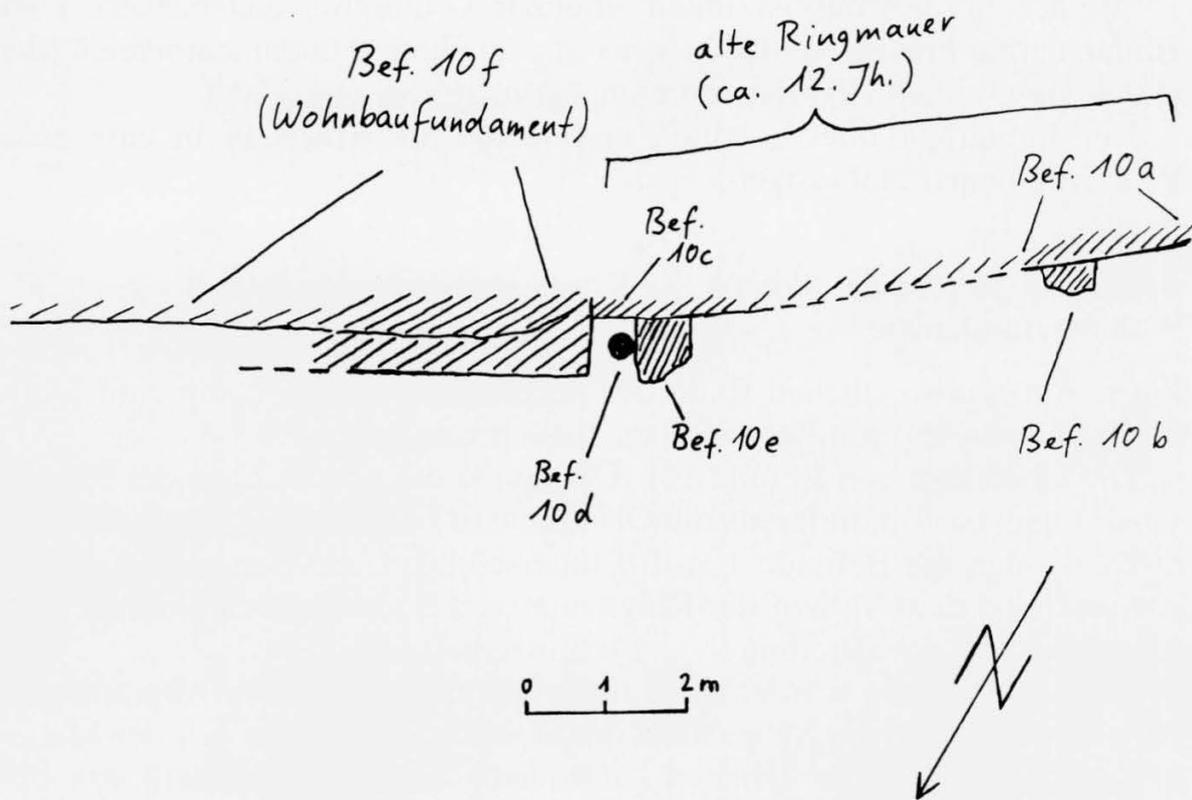


Abb. 12: Schematische Übersichtsskizze der Befunde 10a–f (vereinfacht nach vorhandenen Detailzeichnungen): Ringmauer mit Stützpfeilern, Pfostenloch und Fundament des Wohnbaus

Befund Nr. 8 (ohne Nr. auf dem Gesamtplan; direkt östlich von Befund 2/ Nr. 4 auf dem Gesamtplan): kleines Profil

Lage: Auf der Grundstücksgrenze wurde eine mörtelhaltige Schuttschicht, wohl vom Abriß der Burg, dokumentiert.

Befund Nr. 9 (Gesamtplan Nr. 6): Rest eines Stützpfeilers

Lage: Am östlichen Rand des Berges, etwas unterhalb der Kuppe (auch unterhalb des umlaufenden neuen Fahrweges) befindet sich am Ende der oberen Weinbergsmauer ein kleines gemörteltes Mauerstück von ca. 1,20–1,30 m Breite und ca. 80 cm Höhe. Die relativ gerade Vorderfront (Ostseite; offenbar die Mauerschale) und der Südrand sowie die exponierte Lage machen deutlich, daß es sich um einen Stützpfiler handeln muß.

Das Mauerwerk enthält große Granitblöcke; Ziegel fehlen in dem kleinen erkennbaren Bereich.

An der Vorderfront ist unten offenbar Granitgrus angebacken. Dies könnte darauf hindeuten, daß hier bereits der ehem. Fundamentbereich (der in den verwitterten Granitgrus hineingegraben war) offen liegt.

Der Pfeilerrest blieb erhalten und wurde als Abschluß in eine neue Weinbergsmauer einbezogen.

Befund Nr. 10 (Gesamtplan Nr. 2): Ringmauer, Stützpfiler und Wohnbaufundament

Lage: Am nordwestlichen Rand der Bergkuppe, am Übergang zum Steilhang. Südwestlich von Befund 7; ca. östlich von Befund 5.

Die Oberkante von Befund 10f (Oberkante der oberen Lage der Mauer- schale) liegt ca. 3 m tiefer als die Oberkante des Mauerstücks Befund 7.

Es wurden die Befunde 10a–10f unterschieden; die Benennung erfolgt entsprechend dem Verlauf der Ringmauer von Südwest nach Nordost fort- schreitend. Zur Beschreibung vgl. die Einzelbefunde.

Von lokaler Seite wurden etwa im Frühjahr 2000 weitere Abgrabungen vorgenommen, die die Mauerfront unten sowie den oberen Teil der Mauer freilegten. Durch diese Arbeiten wurde auch der Mauerabschnitt von Be- fund 10f bis hin zum Befund 7 freigelegt. Im Herbst 2000 wurde auf die Mauerkrone eine massive Trockenmauer aufgesetzt.

Die Befunde blieben weitgehend erhalten.

Befund Nr. 10a: Ringmauer

Südwestlicher Abschnitt von Befund 10, am Nordwestrand der Bergkuppe.

Auf 3,50 m Länge wurde die Außenfront der alten Ringmauer freige- legt. Auf weitere 2,80 m Länge treten nach Nordosten zu Reste von Füll- mauerwerk auf, bis mit Befund 10c dieselbe Ringmauer wieder deutli- cher erkennbar wird. Die Dicke der Mauer konnte nicht ermittelt werden; sie ist sicher gegen den Hang, d.h. gegen den anstehenden, lehmigen Granitgrus gesetzt. Die Steine der Mauerfront neigen sich heute leicht nach außen.

Die Ringmauer entspricht im Aufbau dem am Südrand der Burg doku- mentierten Befund 2 (der aufgrund der dortigen Keramikfunde etwa ins 12. Jh. zu datieren ist). Die Mauer besteht aus ca. 40–50 cm langen, 20–30 cm hohen, grob rechteckigen, stark verwitterten Granitblöcken. Die Blöcke erscheinen durch die Verwitterung etwas gerundet. Der gelbliche Kalkmör- tel enthält Granitgrus als Zuschlag und ist stark verwittert und locker.

Die Außenfront der Ringmauer ist nach Nordosten hin stärker beschä- digt; es zeigt sich Füllmauerwerk, ansonsten Schutt und Humus.



*Abb. 13:
Befund 10e (Pfeiler) hinten;
Befund 10c (alte Ringmauer)
links;
Befund 10f (Wohnbau-
fundament) vorne.
Blick von Nordosten*

Befund Nr. 10b: Pfeilerrest (?)

Der Außenfront der alten Ringmauer (Befund 10a) sind einige Granitbrocken mit granithaltigem Mörtel vorgesetzt. Vermutlich handelt es sich um die geringen Reste eines Stützpfilers. Die schlechte Erhaltung, das Fehlen von Ziegeln und besonders der lockere gelbliche Mörtel, der Granitgrus enthält, deuten auf eine frühe Zeitstellung. Ob der Pfeiler gleich mit der Erbauung der Ringmauer oder wesentlich später angesetzt wurde, läßt sich nicht klären.

Befund Nr. 10c: Ringmauer

Befund 10c ist ein Teil der alten Ringmauer Bef. 10a, direkt südwestlich von Befund 10f auf. Die Zuordnung des Mauerstückes zur Ringmauer Bef. 10a war anfangs nicht klar.

Befund Nr. 10d: Pfostenloch

Lage: Direkt südwestlich von Befund 10f, am Nordostrand des Pfeilers Befund 10e; direkt vor (nordwestlich) der Außenfront der Ringmauer 10c.

Eine lockere Erdverfärbung von max. 36 cm Durchmesser zeigt den ehem. Standort eines Pfostens an, der in den natürlichen lehmigen Granitgrus eingegraben war. Das Pfostenloch enthielt an seinem Nordostrand ein gewölbtes rottoniges Dachziegelfragment. Die Tiefe des Pfostenlochs läßt sich nicht angeben (mindestens 30 cm im Profilschnitt), da es nicht weiter ausgegraben wurde.

Eine Rundung im Kalkmörtel des direkt daneben befindlichen Pfeilers Bef. 10e zeigt an, daß zuerst der Holzpfosten gesetzt, dann (nach Verstreichen einer unbekanntenen Zeitdauer) der Pfeiler dagegen gemörtelt wurde.

Offenbar mußte hier, wie an vielen anderen Stellen, die zu flach fundamentierte alte Ringmauer abgestützt werden. Zunächst geschah dies provisorisch mit einem Holzpfosten (Bef. 10d), dann mit einem gemauerten Pfeiler (Bef. 10e).

Die Vermutung liegt nahe, daß hier die Statik durch das Wohnbaufundament Bef. 10f verändert wurde. Dieses Fundament wurde – nach einem Teilabbruch der Ringmauer – über das alte Ringmauerstück Bef. 10c „darübergestülpt“.

Befund Nr. 10e: Pfeiler

Lage: Vor (nordwestlich) der Außenfront der alten Ringmauer Befund 10c; direkt neben (südwestlich) dem Pfostenloch Befund 10d.

Der ca. 60–80 cm breite (in NO-SW-Richtung) und mindestens 90 cm lange (in SO-NW-Richtung) Pfeilerrest besteht aus Granitbrocken und zwei Ziegelfragmenten, verbunden durch reichlich Kalkmörtel.

Die nordöstliche Mauerkante weist eine Rundung auf, die offenbar den Abdruck des ehemaligen Holzpfostens darstellt, der im Pfostenloch Bef. 10d stand.

Zur Abfolge der Befunde: Zuerst bestand die alte Ringmauer Bef. 10a bzw. 10c, die aufgrund der Keramikfunde bei Befund 2 etwa ins 12. Jh. zu datieren ist. Zur selben Zeit oder etwas später wurde der Pfeilerrest (?) Befund 10b vorge setzt.

Vielleicht im 13./14. Jh. wurde das Wohnbaufundament Bef. 10f darübergebaut. Statische Probleme führten zunächst zum Einsatz eines Holzpfostens (Bef. 10d), dem nach kurzer oder längerer Zeit der gemauerte Pfeiler 10e folgte.



*Abb. 14:
Befund 10e (Pfeiler) vorne;
Befund 10c (alte Ringmauer)
im Mittelgrund;
Befund 10f (Wohnbaufundament)
im Hintergrund.
Blick von Südwesten*

Befund Nr. 10f: Fundament des großen Wohnbaus der Burg

Lage: Etwa südwestlich von Befund 7; nordöstlich von Befund 10d und 10e.

Die Außenfront von Befund 10f wurde auf 3,0 m Länge freigelegt; das Füllmauerwerk war auf weitere 2,50 m Länge zu erkennen. Die Zuordnung des später freigelegten Füllmauerwerks (in Richtung auf Befund 7) zu diesem Gebäude oder zur Ringmauer ist unklar.

Das südwestliche Ende des Mauerstücks Befund 10f zeigt eine Ecke; der obere Eckstein war bereits ausgebrochen. Die Oberkante des darunterliegenden Ecksteines wurde als Meßpunkt (Null) benutzt, um die Höhenunterschiede zu beschreiben. Das Füllmauerwerk im südwestlichen Teil von Befund 10f ragt demnach noch etwa 60 cm höher (weitere Teile stecken in der Erdböschung); im nordöstlichen Teil des Befundes 10f ragt das Füllmauerwerk ca. 1,0–1,10 m hoch. Die Oberkante der erhaltenen Mauerschale liegt bei + 23 cm. In minus 34 cm Tiefe springt ein Sims ca. 10 cm vor die Mauerschale vor.

Die Mauerschale besteht aus ca. 40–50 cm langen, ca. 30–40 cm hohen, sehr gut behauenen, rechteckigen harten Granitblöcken. Diese sind dicht aneinander gesetzt und mit hartem, hellem Kalkmörtel verbunden.

An der Oberkante des beschriebenen Simses sind zwei Fragmente von rottonigen, gewölbten Dachziegeln eingemauert, die unter die obere Lage aus Granitblöcken ziehen. Zwei weitere Fragmente sind in die Fugen der darüberliegenden Blöcke eingemauert.

Direkte Hinweise auf die Zeitstellung des Befundes 10f ergaben sich nicht. Aufgrund der relativen Abfolge, der gewölbten Dachziegelfragmente und des Fehlens flacher Ziegelstücke, Backsteine etc. wird vorläufig eine Datierung ins 13./14. Jh. erwogen.

Eine Beschreibung von 1765 weist auf einen Pfeiler auf der Seite gegen Ulm und auf Küche und Wohnbau hin. Der Pfeiler ist m.E. mit dem Befund 5 (vgl. die dortige Beschreibung) zu identifizieren, der direkt unterhalb unseres Befundes 10f liegt. Die tiefe Lage von Befund 5 entspricht der Beschreibung von 1765, die ausdrücklich vom größten Pfeiler spricht.

Die massive, tiefgründige Fundamentierung des Befundes 10f, seine eckige Begrenzung und die Lage führen zu einer Schlußfolgerung: Befund 10f stellt das Fundament des zweistöckigen Wohnbaus der Burg dar, von dem Beschreibungen vorliegen.

Befund Nr. 11 (auf Gesamtplan ohne Nr.; direkt östlich von Nr. 14):
Mauerstück an der Westseite der Burg

Lage: An Westseite des Berges; beim Bau des Fahrweges und Angleichung des Hanggefälles abgebaggert. Östlich des (früher abgebaggerten) Mauerrestes Bef. 4 (Nr. 14 auf dem Gesamtplan). Die Länge des Mauerstücks betrug (Messung zu Beginn der Baggerung) 4,80 m.

Die beim Baggern kurzzeitig erkennbare große Dicke (ca. 3 m) könnte sich daraus erklären, daß es sich um die Ringmauer mit vorgesetztem Pfeiler handelte. Der Pfeiler kann – entsprechend dem Hanggefälle – stufenartig in unterschiedlichen Tiefen fundamentierte gewesen sein; demnach kann der vorher abgebaggerte Mauerrest Befund 4 etwas weiter westlich zum selben Pfeiler gehört haben. Eine Zeichnung soll diesen Rekonstruktionsvorschlag verdeutlichen (Abb. 10; vgl. Bef. 4).

Befund Nr. 12 (ohne Nr. auf dem Gesamtplan; zwischen den Nrn. 5 und 14):
Schichtprofil an Wegböschung

Lage: An Südwestseite des Berges, Böschung direkt oberhalb des Fahrweges. Die am besten sichtbare Schichtung (ca. 5,70 m lang) befand sich ca. 2–7 m vom Pfeilerrest Befund 3 (Gesamtplan Nr. 5) entfernt.

Unter einer dünnen, dunkelbraunen Humusschicht liegt etwa 50 cm dick eine Schicht von (umgelagertem, aufsedimentiertem) Granitgrus, teilweise mit grauen Verfärbungen durch Humus oder umgelagerte Kulturschicht. Darunter befinden sich abwechselnd mehrere Holzkohle- und Granitgruschichten. Der Granitgrus wirkte mörtelhaltig (?) oder lehmig und war sehr kompakt. Offenbar handelt es sich um alte Bodenniveaus, die stark verdichtet sind (vermutlich die Oberfläche des Burghofes direkt hinter der Ringmauer).

Trotz des weitgehenden Fehlens von Funden in diesem Bereich ist eine Datierung der Holzkohleschichten ins 11./12. Jh. anzunehmen. Später stellte sich am Südrand der Bergkuppe, hinter der Ringmauer (Bef. 2), in einer entsprechenden Holzkohleschicht (Befund 13) das entsprechende Fundmaterial ein.

Befund Nr. 13 (ohne Nr. auf dem Gesamtplan; bei Befund Nr. 2/ Gesamtplan Nr. 4): Holzkohleschicht

Lage: Am Südrand der Burg, direkt nördlich (innerhalb) des Ringmauerstücks Befund 2.

Die Holzkohleschicht war einige Zentimeter dick und stieg leicht nach Norden an. Weiter nach oben (nach Norden), im Bereich der Kuppe, war sie vermutlich schon abgetragen.

Die Schicht enthielt reichlich Holzkohle, Keramik (ausschließlich ältere grautonige Drehscheibenware, 11./12. Jh.), dunkel verfärbte Knochenfragmente, einen korrodierten Eisenschlüssel und wenige Schlackestücke. Es handelt sich offensichtlich um den Burghof oder die unbefestigte Oberfläche in der Nähe einer Burgschmiede.

Befund Nr. 14 (Gesamtplan Nr. 10): Mauer auf der Westseite (am unteren Fahrweg)

Lage: Auf der Westseite, am Rand des unteren Plateaus (d.h. der „Unterbürg“); am Westrand des unteren Fahrweges, am Übergang zur Steilböschung. Oberhalb des Burggrabens, am Waldrand.

Die Länge des stark überwachsenen Mauerstücks in Nord-Süd-Richtung beträgt grob 3,70 m. An der Nordseite ist auf ca. 50 cm Länge noch die Mauerschale erkennbar. Ansonsten ist im Aufgehenden nur noch das Füllmauerwerk erhalten.

An der Westfront der Mauer scheint nur wenig Mauermaterial zu fehlen.

Aufgrund der Form und massiven Ausführung ist zu vermuten, daß es sich wieder um einen Stützpfeiler (in diesem Falle einen der äußeren Ringmauer) handelt. Dafür sprechen auch die Lage knapp unterhalb des Übergangs von der Terrasse zum Steilhang und die Beobachtung von K. Papst,

daß sich am Wegrand entlang Mauerwerk nach Süden fortsetzte (hierbei muß es sich um Reste der ansonsten stark zerstörten unteren Ringmauer gehandelt haben). Eine äußere Ringmauer ist im 18. Jh. urkundlich erwähnt. Das Mauerstück liegt außerhalb der Flurbereinigung und blieb erhalten.

Befund Nr. 15 (Gesamtplan Nr. 8): Graben mit Vorwall

Lage: Graben und Vorwall sind nur unter der Waldbedeckung (auf Nord- und Westseite der Burg) noch erhalten; im Reb Gelände sind sie zerstört.

Der südliche erhaltene Grabenabschnitt der Westseite im Wald ist nur noch als flache Terrasse erkennbar. Am Nordwesthang ist der Graben mit Vorwall gut erhalten. Nach Osten (an der Nordseite) scheint die Erhaltung wieder schlechter zu werden. Auf die jetzige Zufahrt (von Tiergarten kommend) zu ist der Graben durch eine rezente hohe Terrasse (Befund Nr. 16/Gesamtplan Nr. 9) verschüttet und überlagert.

Der Graben ist ca. 4–6 m breit (4 m unten an der jetzigen Sohle; 6 m gemessen von der Wallkrone zur inneren Grabenböschung).

Die Höhe des Vorwalls beträgt von der heutigen Grabensohle aus 0–1,40 m.

Es ist anzunehmen, daß der Graben und die von ihm eingefasste „Unterburg“ rings um den Bergkegel umliefen. An der Südwest-, Süd- und Ostseite ist der Grabenverlauf nicht mehr auszumachen. An der Südseite dürfte der breite untere Fahrweg etwa die Terrasse der Unterburg einnehmen.

Hinzuweisen ist noch auf einen württembergischen Grenzstein auf der Wallkrone (hier verflacht) auf der Westseite des Berges. An seiner Westseite zeigt er das württembergische Wappen mit einer Hirschstange, auf der Rückseite die Jahreszahl 1606.

Befund Nr. 16 (Gesamtplan Nr. 9): rezente, aufgeschüttete Terrasse

Lage: An Nordostseite, unterhalb des Bergkegels; an Fahrstraße, die von Tiergarten herkommt. Die Terrasse ist neuzeitlich (20. Jh.) und überdeckt Teile von Graben und Vorwall.

Befund Nr. 17 (auf dem Gesamtplan ohne Nr.; WSW von Nr. 10): Hügel außerhalb des Grabens

Lage: An Westseite des Berges, am Hang relativ weit unterhalb des unteren Fahrweges. Direkt außerhalb (westlich) des Grabens/Vorwalls; im Wald, nahe dem südlichen Waldrand. Das kleine künstliche Hügelchen ist derzeit nicht interpretierbar.



*Abb. 15:
Befund 10f (Wohnbaufundament).
Blick von Westsüdwest.
Die Freilegung zeigt die massive
Fundamentierung*

Befund Nr. 18 (Gesamtplan Nr. 13): Mauerrest an Südseite, am Fuß des Bergkegels

Lage: An Südseite der Burg, unten am Fuß des Bergkegels; am Nordrand des südlichen Fahrweges. Laut einer Notiz von Heiner Rödele (Amt für Flurneuordnung, Offenburg) war die Mauer 5,40 m lang und noch ca. 25–45 cm hoch über dem Wegniveau erhalten. Die Dicke habe ca. 50 cm betragen.

Die Mauer stand senkrecht und verlief offenbar gerade, ohne Biegung. Das Material seien Granitbrocken; Backsteine stellte H. Rödele damals nicht fest.

Es könnte sich um eine frühneuzeitliche Rebmauer aus der Spätphase der Burg (Weinbau ist belegt seit 1607), eine Stützmauer für den Hang oder ggf. (jedoch eher unwahrscheinlich) die innere Futtermauer eines Grabens handeln. Der Graben dürfte jedoch tiefer am Hang verlaufen sein.

Hypothetisch wäre eher an die rückwärtige Mauer der urkundlich 1706 und 1765 belegten Trotte (Kelter) am Fuß der Burg zu denken. B. von Schauenburg (Schauenburg 1934, S. 249) schreibt ohne Quellenangabe von einem Standort der Kelter an der Südseite der Burg. Die Mauer ist bei

der Neuanlage der Rebterrassen unmittelbar hinter der neuen großen Stützmauer (entlang dem südlichen Fahrweg) verschwunden; sie soll unter den Aufschüttungen noch vorhanden sein.

Schluß

Bei den Untersuchungen konnte ein größerer Teil der Baubefunde der bereits äußerst schlecht erhaltenen Burg dokumentiert werden. Dadurch können wir wenigstens eine grobe Vorstellung von diesem Platz gewinnen, dem für die Geschichte der nördlichen Ortenau große Bedeutung zukommt und den wir bisher fast nur aus den Schriftquellen kannten.

Das zahlreich geborgene Fundmaterial ist erst teilweise bearbeitet und kann erst zu einem späteren Zeitpunkt präsentiert und veröffentlicht werden.

Dank

Für tatkräftige Mithilfe ist Regine Dendler, Detlef Franz, Ute Matt und Manfred Müller zu danken. Für Hinweise und sonstige Unterstützung danke ich den Herren Dr. Peter Schmidt-Thomé, Helmut Decker, Karl-Heinz Huber, Karl Busam, Rudolf Hans Zillgith und Erich Kohler, dem Ortsvorsteher Konrad Papst und den Grundbesitzern, besonders den Familien Bürg und Schmalz. Außerdem ist dem Amt für Flurneuordnung (Offenburg), vertreten durch Georg Ernst und Heiner Rödele, zu danken. Ein besonderer Dank geht an Franz Hilberer, der zusätzliche Punkte in die Vermessung aufnahm und damit den Plan ermöglichte.

Literaturverzeichnis

- Bechtold 1913*: Bechtold, Artur: Die Ullenburg bei Tiergarten. In: Die Ortenau 4, (1913), 106–122
- Brem u.a. 1995*: Brem, Hansjörg; Stefani, Olympia; Doswald, Stephen: Münzen und münzähnliche Objekte. In: Armand Baeriswyl/Marina Junkes, Der Unterhof in Diessenhofen – Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum. Archäologie im Thurgau 3 (Frauenfeld 1995) 247–252; bes. 251 Nr. 25 (Münze aus Straßburg)
- Derschka 1999*: Derschka, Harald Rainer: Die Fundmünzen von den Innenstadtgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Konstanz: Katalog und Auswertung. Fundberichte aus Baden-Württemberg 23, (1999), 843–1004; bes. 953 Nr. 359 (Münze aus Straßburg)
- Grimmelshausen o.J.*: von Grimmelshausen, Christoffel, Hans Jakob: Der abenteuerliche Simplicissimus – Roman aus dem Dreißigjährigen Krieg (Atlas-Verlag Köln o.J.) 282–311 (4. Buch 1.–6. Kapitel; betr. Dr. Canard)
- Groß 1991*: *Groß, Uwe*: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991) 49–52 (ältere grautonige Drehscheibenware)

- Pillin 1975*: Pillin, Hans-Martin: Oberkirch Bd. 1 – Die Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum Jahre 1803 (Oberkirch 1975)
- Pillin 1992*: Pillin, Hans Martin: Die Entstehung der bischöflich-straßburgischen Landesherrschaft in der mittleren Ortenau. In: Die Ortenau 72, (1992), 99–108
- Schäfer 1992*: Schäfer, Walter Ernst; Dr. Küffer, Johann (1614–1674): Prototyp der sozial aufsteigenden Akademikerschicht des 17. Jahrhunderts. In: Die Ortenau 72, (1992), 124–137
- Schauenburg 1934*: Freifrau von Schauenburg, Bertha: Die Ullenburg bei Tiergarten. In: Die Ortenau 21, (1934), 246–249
- Schneider 1984*: Schneider, Hugo: Die Ullenburg. In: Burgen und Schlösser in Mittelbaden (= In: Die Ortenau 64, 1984) 196–202
- Steckner 1991*: Steckner, Carl-Helmut: Fund des Küffer'schen Wappens in Straßburg. In: Die Ortenau 71, (1991), 681–685
- Strasbourg – 10 ans d'archéologie urbaine*. Fouilles récentes en Alsace Tome 3 (Strasbourg 1994) 110f. (Brunnen mit Wappen von Johann Küffer)
- Wagner 2000*: Wagner, Heiko: Archäologische Untersuchungen an der „Ullenburg“ bei Tiergarten, Stadt Oberkirch, Ortenaukreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1999 (2000), 238–241
- Wingenroth 1908*: Wingenroth, Max (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden Bd. 7: Die Kunstdenkmäler des Kreises Offenburg (1908) 290f.

Bildnachweis

Abb. 3: Entwurf Heiko Wagner, Ausführung Regine Dendler (Kirchzarten); auf der Grundlage einer Vermessung des Amtes für Flurneuordnung in Offenburg (Franz Hilberer). – Alle übrigen Abbildungen vom Verfasser.